

Was in unserer Gesellschaft *noch* vorgeht!

Ausgabe Nr. 33 / 3. März 2022

Dieser Rundbrief ist eine unabhängige und private Initiative zu aktuellen und historischen Fragestellungen und Belangen, die die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und deren Umfeld betreffen. Alle Beiträge werden von den jeweiligen Autoren selbst verantwortet. Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen vom Herausgeber selbst. Herausgeber: Thomas Heck. Impressum am Ende der Ausgabe.

Zur Ukraine-Krise

«Vieles liegt an denen, die mit uns vereint sind in der geistigen Bewegung. Werden die anthroposophischen Gedanken jetzt richtig in der Zeit der Prüfung in Euren Seelen sein, dann wird jener Raum, der jetzt erfüllt ist von durcheinander flutenden Leidenschaften, erfüllt sein mit hell leuchtenden Geistgedanken, mit heiligen, echten Gefühlen. Solche Gefühle werden dauernd weiterleben. Ich flehe in mancher Nacht, dass es viele Anthroposophen geben möge, die solche lichtvoll strahlende Gedankenkraft hinaus senden; und wenn wir dazu auch das richtige Wollen finden, werden wir die Möglichkeit haben, unseren Platz auszufüllen in echtem Liebesdienst.» Rudolf Steiner (30. Sept. 1914)

Editorial

Was wir aktuell erleben – begonnen hat es mit Corona – ist vermutlich der Beginn eines epochalen Umschwunges aller bestehenden sozialen, geistigen und materiellen Welt- und Menschheitsverhältnisse. Der Aktionismus insbesondere der europäischen Staaten, der nach dem militärischen Eingreifen Russlands in der Ukraine sichtbar wird, erscheint unbesonnen und übereilt, und dennoch handeln die verschiedenen Staaten weitgehend gleichgeschaltet. Denn im Gegensatz dazu wird man in Russland zumindest bisher durch die verhängten Massnahmen und Sanktionen kaum überrascht sein. Aber wie ist es möglich, dass innerhalb von kürzester Zeit z.B.

- eine deutsche Bereitschaft entsteht, letale Waffen in das Krisengebiet zu liefern?
- die Schweiz ihre Neutralität – und damit die Möglichkeit einer Vermittlung – kurzerhand aufgibt?
- nach Bundesfinanzminister Christian Lindner die Bundeswehr „eine der schlagkräftigsten Armeen in Europa“ werden soll?

Eine militärische – sprich kriegerische – Auseinandersetzung zu beginnen ist gewiss nicht nur völkerrechtlich, sondern auch moralisch eine verwerfliche Aktion, eine Katastrophe für die betroffenen und beteiligten Menschen. Aber auch schon zuvor ist verantwortungslos gehandelt worden und man kommt einfach nicht umhin, auch Verständnis für die russische Seite aufzubringen, angesichts des gebrochenen Versprechens, die Nato nicht in Richtung Osten zu erweitern.¹ Wladimir Putin ist gewiss kein «Waisenknabe», aber angesichts der gebrochenen

Versprechen und der Nichtanerkennung der berechtigten Sicherheitsinteressen Russlands, war dieses nun gewaltsame Vorgehen durchaus vorhersehbar. Es blieb angesichts des Ignorierens dieser Sicherheitsinteressen des Westens im Grunde aus Sicht Russlands keine andere Wahl, wollte man sein Gesicht nicht gänzlich verlieren und zum Vasall der Nato bzw. der USA werden. Deutlich ist, dass die Nato Angriffskriege geführt hat (Kosovo 1999, Afghanistan ab 2001, Libyen 2011), zum Teil mit deutscher Beteiligung. Aber auch das ist nur eine äussere Seite des Geschehens, für ein wirkliches Verständnis der Hinter- und Untergründe sind die zahllosen moralischen Verurteilungen und martialischen Reaktionen und Drohungen nicht hilfreich, sie lenken nur ab.

Kriegerische Auseinandersetzungen sind einfach (schon lange) nicht mehr zeitgemäss. In dem aktuellen Geschehen kommt zum Ausdruck, dass die Menschheit versagt hat und wir noch in alten, längst überkommenen Denk- und Handlungsmustern leben. Die zur Jahrtausendwen-

In dieser Ausgabe:

Editorial	Seite 2
Ursachen des Krieges, Rudolf Steiner -	Seite 3
Ist das Putins Krieg? Christoph Klipstein, Achberg	Seite 4
Staat und Macht, Rudolf Steiner	Seite 6

Zum Herunterladen: [Astrologisch-Astronomisches zum 33-Jahres-Rhythmus von Klaus Schäfer-Blankenhorn. https://wtg-99.com/documents/Der_33-Jahresrhythmus-KSB.pdf](https://wtg-99.com/documents/Der_33-Jahresrhythmus-KSB.pdf)

¹ Siehe hierzu ein Interview mit Daniele Ganser: <https://www.youtube.com/watch?v=tFUSSzh1qc>.

de notwendige Spiritualisierung der Zivilisation² konnte nicht erreicht werden. Aber vor allem sollten wir uns nichts vormachen: Weder ist die Corona-Krise überwunden, noch wird dieser nun kriegerisch gewordene Ost-West-Konflikt in absehbarer Zeit beendet oder gar gelöst sein. Das russische Regime wird sich gut überlegt haben, was es tut, wie auch der Westen, der immer weiter provoziert hat, nun Überraschung vorgibt und hektisch reagiert. Aber auch auf dieser Seite dürfen wir sicher sein, dass mit diesem Geschehen gerechnet wurde und langfristige geopolitische Pläne verfolgt werden. Gerade die Ukraine ist seit Jahrzehnten im Blick der Geostrategen, wie dies z.B. auch aus dem Buch „Die einzige Weltmacht“ von Zbigniew Brzezinski (erschienen 1997) hervorgeht, sowie aus den aktuelleren Verlautbarungen im Nachtrag (s.u.). Mit dem durchaus vorhersehbaren und vermutlich aus Hintergründen bewusst provozierten Eintritt in dieses Stadium der Auseinandersetzung ist eine Veränderung in der politischen Weltsituation eingetreten, deren Ausgang und Dauer kaum absehbar sind.

Angesichts der aktuellen Situation treten die Spannungen und Probleme in anderen Bereichen (USA-China, naher Osten, drohende Finanz- und Wirtschaftskrise, Klimawandel, Corona-Krise) in den Hintergrund – gewiss nur vorübergehend.

Ohne geisteswissenschaftliche Hintergründe ist all dies nicht zu verstehen. Und erst, wenn man diese berücksichtigt, kann deutlich werden, mit welchen Mächten und Gewalten wir es zu tun haben und was zu tun ist. Auf letzteres kann das am Anfang aufgeführte Zitat hinweisen. Auf die – durchaus noch irdischen Hintergründe – weisen Rudolf Steiner nachfolgend wiedergegebene Ausführungen hin (Seite 3).

Diese Themen werden uns weiter beschäftigen – auch inwieweit diese korrespondieren mit der aktuellen Situation der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft sowie dieser nahestehenden Institutionen. Beides in Bezug auf den 33-Jahresrhythmus, wie in den vorherigen Rundbriefen 31 und 32 dargestellt: $3 \times 33 = 99$ Jahre, demnach 2022 korrespondierend mit dem Schicksalsjahr 1923, schicksalhaft für die Anthroposophische Gesellschaft und für Mitteleuropa.

Nachtrag I, konkret zur Ukraine:

Die USA machen ja kein Geheimnis daraus, welche Interessen sie mit der Ukraine verfolgen und welchen Einfluss sie nehmen, z.B. haben laut Victoria Nuland die USA 5 Mrd. Dollar in den Regime Change in der Ukraine (Maidan-Aufstand) investiert.³

George Friedman, amerikanischer Politikwissenschaftler, Gründer und Leiter der Denkfabrik STRATFOR am Chicago Council On Global Affairs 2015: *Das Ziel der US-*

² Z.B. GA 346, 2001, S. 122, GA 174a, 1982. S.235.

³ Bitte googeln Sie selber, da es zahlreiche Einträge gibt: *Nuland 5 Mrd. Dollar Ukraine.*

amerikanischen Politik sei es seit über 100 Jahren, eine europäische Supermacht und die Annäherung zwischen Deutschland und Russland zu verhindern. Diese Absicht bestimme auch den aktuellen Konflikt um die Ukraine. In einem Vortrag vor dem renommierten Chicago Council on Global Affairs sagte Friedman: „Deutschland bildet zusammen mit Russland eine ernsthafte Gefahr für die Weltmachtspolitik der USA.“ Folglich würden die Amerikaner alles unternehmen, um eine Annäherung dieser beiden Länder zu torpedieren. Das würde sich insbesondere in der Ukraine zeigen, wo die USA immer stärker direkt eingreifen und sich über die Politik der Zurückhaltung der deutschen Regierung hinwegsetzen würden.⁴

Nachtrag II – was kann man tun

Eine meditative Auseinandersetzung mit diesem Geschehen ist gewiss ein Weg, den jeder gehen kann, denn die Meditation ist «nicht nur als Mittel der privaten Selbstvervollkommnung» anzusehen, «sondern als ein in eine objektive Geistsphäre hineinwirkendes Tun.»⁵

In diesem Sinne ist auch das obige bzw. am Ende des Beitrags von Christoph Klipstein wiedergegebene Zitat Rudolf Steiners gemeint.

Von Bedeutung ist aber auch schon allein ein Richtig-Denken des zweifellos ahrimanisch beeinflussten Geschehens. So wurde Rudolf Steiner gefragt: «Kann man etwas gegen die geschilderten ahrimanischen Umtriebe tun?»

Rudolf Steiner: «Nein, jetzt [kann man nichts dagegen tun]. Man kann einzig die ganzen Dinge, die da vorliegen, klar zu erkennen suchen und mit diesen Erkenntnissen wirklich leben. Man muss immer daran festhalten, dass Gedanken wirkliche, dynamische Kräfte sind. Die Dinge klar durchdenken - das ist das einzige, was wir jetzt tun können. Und auch wenn man nur zwei Tage lang mit diesen wahren Gedanken lebt und sich dann vielleicht wieder durch die schwarze Magie des Journalismus herumkriegen lässt, so sind diese zwei Tage schon eine Kraft. Dann kommt vielleicht einmal der Zeitpunkt, wo das genutzt werden kann, indem man selber etwas bewirken kann oder durch seinen Einfluss jemand anderen veranlassen kann, etwas zu tun. Man lese nur zum Beispiel die Geschichte des heiligen Nikolaus von Myra oder des Niklaus von der Flüe.»⁶

Thomas Heck, 2. März 2022

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=ablI1v9PXpl>. und https://vk.com/wall295415224_10513

⁵ GA 266c, S. 434.

⁶ GA 173c, S. 45

*

Was steht sich in diesem Kriege gegenüber und um was wird er geführt?¹

Rudolf Steiner 1917 zum 1. Weltkrieg

Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit den Mitteln der beweglichen kapitalistischen Wirtschaftsimpulse. Zu ihnen gehören alle diejenigen Menschenkreise, welche diese Gruppe imstande ist, durch Wirtschaftsmittel zu binden und zu organisieren. Das Wesentliche ist, dass diese Gruppe weiß, in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt. Diesen sozialistischen Keimimpuls unter den Machtbereich der antisozialen Gruppe zu bringen, ist das wohlberechnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keimimpuls. Nur weil jene Gruppe innerhalb der angloamerikanischen Welt zu finden ist, ist als untergeordnetes Moment die jetzige Mächtekonstellation entstanden, welche alle wirklichen Gegensätze und Interessen verdeckt. Sie verdeckt vor allem die wahre Tatsache, dass um den russischen Kulturkeim zwischen den angloamerikanischen Plutokraten und dem mitteleuropäischen Volke gekämpft wird. In dem Augenblicke, in dem von Mitteleuropa diese Tatsache der Welt enthüllt wird, wird eine unwahre Konstellation durch eine wahre ersetzt. Der Krieg wird deshalb solange in irgendeiner Form dauern, bis Deutschtum und Slawentum sich zu dem gemeinsamen Ziel der Menschenbefreiung vom Joche des Westens zusammengefunden haben.

Es gibt nur die Alternative: Entweder man entlarvt die Lügen, mit der der Westen arbeiten muß, wenn er reüssieren will, man sagt: Die Macher der angloamerikanischen Sache sind die Träger einer Strömung, die ihre Wurzeln in den Impulsen hat, die vor der Französischen Revolution liegen und in der Realisierung einer Weltherrschaft mit Kapitalistenmitteln besteht, die sich nur der Revolutionsimpulse als Phrase bedient, um sich dahinter zu verstecken -, oder man tritt an eine okkulte Gruppe innerhalb der angloamerikanischen Welt die Weltherrschaft ab, bis aus dem geknechteten deutschslawischen Gebiet durch zukünftige Ströme von Blut das wahre geistige Ziel der Erde gerettet wird.

*

¹ Manuskript zu den Hintergründen des Kriegsgeschehens teilweise veröffentlicht unter dem Titel «Der Kampf um den russischen Kulturkeim» in: Der Europäer, 3. Jg. Nr. 5 (März 1999), S. 3 (Manuskript Archiv Perseus Verlag), hier wiedergegen nach GA 173c.

Ist das Putins Krieg?

Christoph Klipstein, Achberg

Wenige Tage vor Ausbruch des neuen unseligen Krieges in der Ukraine trat an mich die Bitte heran, etwas Persönliches aus meiner Kindheit und Jugend zu Papier zu bringen. Dies führte mich bis in das Kriegsende von 1945 zurück.

KRIEGLIED

*'s ist Krieg! s ist Krieg! O gottes Engel wehre
und rede du darein!*

*'s ist leider Krieg! und ich begehre,
nicht schuld daran zu sein!*

*Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen!
und blutig, bleich und blass,
die Geister der Erschlagenen zu mir kämen
und vor mir weinten, was?*

*Wenn wackre Männer: die sich Ehre suchten,
verstümmelt und halb tot
im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
in ihrer Todesnot?*

*Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
so glücklich vor dem Krieg,
nun alle elend, alle arme Leute,
wehklagen über mich?*

*Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
versammelten und mir zu Ehren krächten
von einer Leich herab?*

*Was hülf mir Kron und Land und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg! und ich begehre,
nicht schuld daran zu sein!*

(Matthias Claudius)

Den folgenden persönlichen Bericht möchte ich meinen weiteren Ausführungen voranstellen:

Mit großer Dankbarkeit darf ich auf meine Kindheit zurückblicken. Während meines 2. Lebensjahres, 1942, sind meine Eltern von Wuppertal nach Niedermarsberg im Hochsauerland umgezogen. Unsere Straße, die Mühlenstraße, war idyllisch: Täglich Pferdefuhrwerke, im Winter mit Schlitten, selten einmal ein Auto oder Lastwagen, Hühner, Hähne, Enten, Gänse, Spatzen zwischen Pferdeäpfeln, vom Bauernhof in unserer Straße kamen und gingen die Kühe, auch Ziegen und Schafe gab es oft zu sehen. Im Keller wurden Schweine gemästet. Unten gab es andere Kinder und eine Katze. Im Flur bewunderte ich die klitzekleinen Staubkörner, die

im Sonnenlicht schwebten und in den Regenbogenfarben glitzerten. - Meine liebe Mutter sprach abends das Nachtgebet: „Vom Kopf bis zum Fuß bin ich Gottes Bild, Vom Herzen bis in die Hände spüre ich Gottes Hauch ...“, (Rudolf Steiner), und wenn sie mich kuschelig auf den Arm nahm, nannte sie mich liebevoll „mein Spänchen“, ich war wohl recht dünn, denn es gab ja nicht viel zu essen damals. Mein lieber Vater hatte zu Weihnachten eine Krippe aus Karton gemacht und bunt bemalt, nach einem Krippenbild von Stefan Lochner. Er erzählte mir vom Christuskind. Mein lieber Opa machte mit mir ausgedehnte Spaziergänge in Nieder- und Obermarsberg, sowie in die umliegenden Wälder, und so kannte ich im Laufe der Zeit die ganze Gegend wie meine Westentasche. Er erzählte mir von seiner Kindheit in Straßburg und manchmal sprach er mit meiner Mutter elsässisch oder französisch. Zu Hause hackte er Holz, heizte die Öfen und sägte viel mit der Laubsäge: Märchenfiguren für mich: Knusperhäuschen, Hänsel und Gretel, eine Hexe und einen schwarzen Kater und Engelsfiguren für unseren Weihnachtsbaum. Es gab wunderbare Wanderungen, „Ährenlesen“ in der schönen Landschaft, Besuche zu Bauernhöfen zum „Hamstern“ und wenn ich zu müde wurde nahm mich Vater auf die Schultern. Im Winter gab es viel Sonne, viel Schnee, weiträumiges Schlittenfahren, manchmal Frostbeulen an den Zehen. Bibbernd vor Kälte bewunderte ich morgens die Eisblumen an den Fenstern, bevor Opa heizte. Das alles war eine wirklich wunderbare, heile, liebevolle Welt. - Und dann sagte mir meine Mutter eines Tages, dass ich bald ein Brüderchen bekäme: Thomas, von meinem Opa liebevoll „Masi“ genannt, gehörte nun dazu. Später einmal hatte Opa ihn auf dem Schoß und sagte: „Unser Thomässele wird nun bald zwei...“. Und in dieser Zeit stürzte Mutter einmal in die Küche und sprach vor Freude strahlend: „Er hat Mama gesagt“. Als bald darauf die erste Kostprobe kam, konnte mich das kurze „mö, mö“ nicht sonderlich beeindrucken, aber das Strahlen meiner lieben Mutter klingt bis heute nach. Die schöne Kindheit ging weiter, Thomas lernte laufen und unser Opa nahm uns jetzt beide auf seinen Spaziergängen mit.

Aber die Zeitenläufe veränderten alles, für mich fühlte sich das nicht bedrohlich an, eher etwa so: Jetzt ist das Wetter eben grau, nicht sonnig: Auf den Dächern fahrender „Bummelzüge“ standen Menschen dicht an dicht. Panzer kamen in unsere Straße, Männer stiegen aus, alle braun angezogen mit denselben komischen runden braunen „Hüten“. In den nächsten Tagen mag es gewesen sein, da kam einer dieser Männer unsere Treppe hinauf, ich stand oben und er ging in die Hocke und machte sich klein auf Augenhöhe, blickte mich groß und freundlich an und sagte; „hällou“ ein neues Wort für guten Tag und das selten gehörte „Heil Hitler“. Was mag in ihm vorgegangen sein, als er vor dem kleinen Bub hockte? Uns beiden war es sicherlich warm ums Herz. Sein Weg zu mir war ja kein Sonntagsspaziergang gewesen, sondern ging durch die Hölle der

Ardennenoffensive mit weiteren grausamen Kämpfen in der Eifel mit hohen Verlusten auf beiden Seiten! Andere neue Worte kamen: „beschlagnahmt, ausgebombt, geplündert, Hunger; Deutschland, Fliegeralarm, Krieg verloren, Flüchtlinge, Lager; Besatzer; Amis, Tommis, Russen, Franzosen, u. ä.“ und das alles hing für mich irgendwie zusammen, und wurde erst später nach und nach verstanden.

Und dann sagte Mutter eines Tages. Wir ziehen um in die Großstadt!

1946 – Wuppertal: eine neue Welt, riesig, drei-, fünf- oder zehnmal so groß wie Marsberg und Umgebung oder noch größer? Trümmer soweit das Auge reicht, Schwebebahn, Busse, Straßenbahnen und eine Berg- und Zahnradbahn, die zu uns zum Toelleturm hinauffuhr. Mit letzteren fuhr mein Vater täglich als Klassenlehrer in die neu eröffnete Rudolf Steiner Schule. In der Stadt gab es viele Fabriken mit hohen Schornsteinen, dann aber auch abseits der Trümmer normale Straßen mit sehr großen Häusern. Am Stadtrand war es ländlich, ähnlich, wie in Marsberg, nur dass man unten im Tal das Panorama der riesigen Stadt hatte und bei klarer Sicht in weiter Ferne den Blick auf die Schornsteine des Ruhrgebiets. In der Nähe: Weiden mit Kühen und Bauernhöfen und Opa nahm uns Brüder auch dort auf wunderschönen Wanderungen mit. Wir Brüder liebten uns und konnten uns aber auch heftig prügeln. Meine Neugier weckte es, dass das strengste Verbot herrschte, mit Waffen und Munition zu spielen, die man im Wald finden konnte. So war das damals. - Soweit mein Rückblick mit kurzem Ausschnitt aus der frühen Kindheit.

Als Student an der Wuppertaler „roten PH“, wo Renate Riemeck einige Jahre zuvor gelehrt hatte, hörte ich am allerersten Tag meines Studiums, dass eine Kommilitonin seit einigen Tagen zu Hause war, fassungs- und ahnungslos und unter Schock, weil Ihr Vater als Täter von Naziverbrechen verhaftet worden war.

1. In der damaligen Zeit sagte mir mein Vater einmal, dass er nur wenige Sätze mit einem Menschen sprechen müsse, um zu erkennen, ob er Nazi gewesen sei oder aber auch nur als „Wackelkandidat“ vorübergehend mit den Nazis sympathisiert habe. Das sei ihnen wie ein Kainsmal auf die Stirne geschrieben! Das gelte leider auch für manche Anthroposophen. Er nannte mir auch zwei Namen aus der Lehrer- und Elternschaft der Wuppertaler Rudolf Steiner Schule, die trotzdem sein (und auch mein) volles Vertrauen genossen. Die Biografien in dieser Zeit waren eben nicht einfach... Mein Deutschlehrer Wilhelm Rauthe, der in den 1930er Jahren mit dem anthroposophischen jüdischen Wuppertaler Arzt Dr. Karl Wiener befreundet war, wurde innerhalb der Wuppertaler Anthroposophenschaft von einigen als pessimistischer Miesmacher empfunden aufgrund seiner klaren, warnenden, grundsätzlichen und kompromisslosen Ablehnung des Nationalsozialismus. Der aber

klar und warnend vorausgesehen habe, was andere zunächst nicht wahrhaben wollten. Solches konnte ich als Jugendlischer aus diversen Gesprächsfetzen der Älteren entnehmen.

- 2. Während ich dann im Laufe meines weiteren Studiums in der Friedensbewegung und APO (außerparlamentarisch Opposition) Wuppertals engagiert war, da kam mir erst so recht zum Bewusstsein welche paradiesische Kindheit ich erleben durfte und dass das keine Selbstverständlichkeit sondern eine große Gnade war. Denn genau in diesen Jahren rollten täglich die Güterzüge aus fast ganz Europa nach Osten und brachten die jüdischen Mitbürger in die Vernichtungs- und Zwangsarbeitslager – während ich mich als unwissendes glückliches Kind am Vogelgesang, an bunten Blumen und Schmetterlingen erfreuen durfte oder vom „Mäusekönig“ träumte, der im „Mäuseturm“ in einiger Entfernung von unserem Wanderweg sein Reich haben musste.*

Diese „Realitäten“ motivierten mich, für mein weiteres Leben für eine menschenwürdige Zukunft wirken zu wollen.

Unter den traurigmachenden verwirrenden Kommentaren der drei ersten Kriegstage gab es unter der Thematik: „Deutsche und Russen“, einige wenige Lichtpunkte in die wir größte Zukunftshoffnungen setzen dürfen, sie lauteten sinngemäß in meinen Worten etwa so:

„Nach den Infernos im 20. Jahrhundert nach 1945 gab es immer wieder Brückenbauer zwischen Deutschen und Russen, beginnend mit Adenauer und Bulganin, die die Entlassung der letzten 10.000 deutschen Kriegsgefangenen vereinbarten, über Willy Brandt und Leonid Breschnew - bis zu Helmut Kohl und Michail Gorbatschow am leider nur vorübergehenden Ende des kalten Krieges. - Solchen Brückenschlägen wurde nun aktuell durch Krieg ein Ende gesetzt. Aber dann wurde der Blick auf das künftige Russland nach diesem Krieg, nach Putin gerichtet, und dann wäre eine Brücke zu bauen zwischen Russen und Deutschen **für immer!**“ - Und, um jedes parteiliche Missverständnis auszuschließen: zu einem solchen Bündnis für immer gehört auch die Ukraine! - Denn auch in Hass, Angst und Krieg bleiben Russen und Ukrainer in der Tiefe ihres Wesens Brudervölker.

Die Zeitschrift „Die Kommenden“ brachte in den 50er Jahren einmal einen Bericht über eine Reise eines ehemaligen Weltkriegssoldaten in die Sowjetunion. Diesem schrieb eine junge Russin nach einem Gespräch ins Notizbuch (so erinnert, es war möglicherweise in Minsk): „Blutmeere und Tränen sind nicht im Stande, die Wahrheit zu verlöschen - vom russischen Mädchen Tatjana an den deutschen...!“

Putin lügt wie gedruckt, ohne Frage. Aber wie halten es seine Kontrahenten mit der Wahrheit? Welche histori-

schen Tatsachen kennen sie, pflegen sie, verstehen sie, vergessen sie, verdrängen sie oder verdrehen sie?

Wie war das noch einmal mit „Minsk 2“? Nach verbreiteter Lesart war es Wladimir Putin, der dieses Abkommen lügenerisch nie ernst genommen habend, mit einem Federstrich beseitigt habe.

Nach dem Scheitern von Minsk 1 war es der Beharrlichkeit von Kanzlerin Merkel und Präsident Macron und anderen Beteiligten des „Normandie-Formates“ zu verdanken, dass Minsk 2 überhaupt zu Stande kam. Vereinbart wurden, um die Situation zu befrieden, Autonomierechte für Donezk und Luhansk in die ukrainische Verfassung aufzunehmen und ein von der KFOR kontrollierter Waffenstillstand; der anfangs sogar, o Wunder, zu gelingen schien! Selbst Putin zeigte sich von diesem guten Geist vorübergehend angesteckt.

Bald wurden alle Hoffnungen jedoch bitter enttäuscht. Kein Schritt für die Autonomie der Ostukraine wurde von Kiew meines Wissens jemals eingeleitet. Und als wäre man von allen guten Geistern verlassen, auch nicht von Kiew eingefordert.

Jahrhunderte positiver Erfahrungen mit der Freiheit der Kantone in der Schweiz, optimale Minderheitsrechte zwischen Deutschland und Dänemark, beste Erfahrungen mit der Autonomie Südtirols, Förderung der sorbischen Sprache in der Lausitz, dieser reiche historische zentraleuropäische Erfahrungsschatz wurde unbegreiflicherweise von den Akteuren nicht ins Spiel gebracht. - Alles für die Katz? Alles verdrängt und vergessen? Alles völlig **irrelevant für die Ukraine**? Alles der Aufmerksamkeit entgangen?

Es kann doch nicht wahr sein, dass das den Beteiligten alles „am Sitzorgan vorbei“ ging - muss man zu diesem tragischen Urteil kommen? Oder war plötzlich Angst im Spiel? Sieben Jahre keine Gespräche über Autonomie, sie wurden durch Unterlassungssünden mit blutigen Folgen verplempert. Sieben Jahre berichtete die KFOR, dass **beide** Seiten ständig den Waffenstillstand brachen, aber die Schuld wurde bei uns zumeist einseitig den Russen und den „Rebellen“ in die Schuhe geschoben. Sanktionen gab es nur für **eine** Seite. Sieben Jahre wurde die Ukraine in einer verhängnisvollen Politik mit massiven Geldzahlungen bestärkt und in die Irre geleitet. Deutsche Politiker sind noch heute stolz darauf, damit den Ukrainern genau so gut geholfen zu haben wie andere mit Waffen. Und Valentin Putin hat nach dieser langen Zeit dem Spuk ein Ende gemacht und sich in die Rolle des Erzschorke hineindrängen lassen und mit krimineller Energie und mit dem Blick eines gehetzten Tieres selbst in diese Rolle hineinmannövriert.

Der Blick auf Putin als **den** Sündenbock, der der Menschheit den ganzen Schlamassel eingebrockt habe und der gleichzeitige isolierte Blick auf eine „Politik

der Entschlossenheit und Stärke“, die jetzt unbedingt geboten sei, könnte die Menschen in verhängnisvolles altes Denken zurückstoßen, mit neuen Rüstungsspiralen und neuen kalten und heißen Kriegen, könnte sie für die wahren Kriegsursachen blind machen und eine dringende Friedensbewegung noch vor ihrem Entstehen blockieren.

Markus Osterrieder äußerte vor Jahren in Achberg schon einmal seine Betroffenheit darüber, wieviel Hass in der Gegenwart unter slawischen Völkern um sich greife. Wieviel Öl wird seitdem von gewissen Vertretern des Westens, vor allem der USA, in dieses Feuer gegossen!

Das westliche Sicherheitsmanagement dieses Krieges produzierte eine vergleichbare Schlagseite wie das bisherige offizielle Corona-Management: „Angst erzeugen, Killerviren killen, kaum Salutogenese-Maßnahmen“ - „Angst erzeugen, militärische Stärke zeigen“, bis zum Anschlag“ einer roten Linie: bis hierher und nicht weiter - kaum soziale Phantasie für deeskalierende Maßnahmen und eine künftige Friedenspolitik, die ohne neue Abrüstung, ohne neue Vertrauensbildung nicht zu haben ist.

Die Stimme Europas blieb im veröffentlichten Mainstream in sieben verplemperten Jahren des „Minsk-Prozesses“ mehr oder weniger ungehört.

Möge sie als Friedenstimme ihre Sprache wiederfinden! Könnte dazu ein künftiges „Minsk 3“ gehören, das auch für eine Ostukraine unter russischer Hoheit Geltung haben müsste und nicht nur für sie, sondern für weite Teile Europas? Ein solches Vorhaben müsste allerdings über den Rahmen eines „Minsk 3“ weit hinausgehen und essentiell erweitert und vertieft werden aus einem weitherzigen modernen Verständnis der Anthroposophie und Dreigliederung. Rudolf Steiner veröffentlichte in vergleichbarer Situation seinen **Aufruf an das Deutsche Volk und die Kulturwelt**.

Eine Friedensdenkschrift von zehn, zwanzig oder mehr Kulturschaffenden in diesem Sinne, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, könnte eine weltweit große Resonanz entfalten. Im Gedenken an meinen lieben verstorbenen Freund Henning Köhler bleiben mir die Worte: „**Nur Mut und Phantasie vom Kinde aus**“!

Ich möchte mit den mahnenden Worten aus einer Ansprache Rudolf Steiners schließen, gehalten in einer Atmosphäre vergiftender nationaler Leidenschaften am 30. September 1914, sie sind heute leider wieder hochaktuell:

„Vieles liegt an denen, die mit uns vereint sind in der geistigen Bewegung. Werden die anthroposophischen Gedanken jetzt richtig in der Zeit der Prüfung in Euren Seelen sein, dann wird jener Raum, der jetzt erfüllt ist von durcheinander flutenden Leidenschaften,

erfüllt sein mit hell leuchtenden Geistgedanken, mit heiligen, echten Gefühlen. Solche Gefühle werden dauernd weiterleben. Ich flehe in mancher Nacht, dass es viele Anthroposophen geben möge, die solche lichtvoll strahlende Gedankenkraft hinaus senden; und wenn wir dazu auch das richtige Wollen finden, werden wir die Möglichkeit haben, unseren Platz auszufüllen in echtem Liebesdienst.“

Mit Friedensgrüßen aus Achberg, im Februar 2022

Christoph Klipstein

*

Zum Begriff des Staates

Rudolf Steiner

Über den Staat sprechen natürlich sehr viele Leute, aber betrachten wir jetzt das Sprechen über den Staat insofern, als es sich innerhalb der nationalen Volkssubstanz vollzieht. Nicht wahr, im Westen wird man gerne vom Staate so sprechen, dass man das Wort «Staat» nimmt und dann allerlei Begriffe daran hängt - Begriffe, die man aus irgendwelchen Gründen mit dem Begriff des Staates zusammenbringen will. So wird man dem Staat als solchem den Begriff der Freiheit, des Rechts und allerlei andere Begriffe anhängen und wird sich sogar - in sonderbarer Weise - aufschwingen zu der Phrase: Der Staat muss jeglicher Begriffe von Macht entkleidet werden, der Staat muss ein Rechtsstaat sein. - Das kann man sagen, solange man nicht genötigt ist, den Begriff des Staates wirklich ins Auge zu fassen. Wenn man aber so wie Treitschke den Begriff des Staates ins Auge fasst, so kommt man auf das Geheimnis des Staates. Man fordert dann nicht, dass der Staat sich auf den Grundsatz stelle, Macht geht vor Recht - wie man Treitschke verleumderisch [unterstellt] —, sondern man kommt darauf, *dass der Begriff des Staates ohne den Begriff der Macht überhaupt nicht denkbar ist*. [Und wenn man das sagt], dann ist man einfach wahrhaftig, weil es keine andere Möglichkeit gibt, einen Staat zu begründen, als ihn auf Macht zu begründen. Und wenn man das nicht zugibt, so vertritt man eben nicht die Wahrheit. ... Weil der Staat eben notwendigerweise Macht entfalten muss, darf er nicht omnipotent werden. Man kann nicht wirklich davon reden, einen Rechtsstaat zu haben, weil man dann die Begriffe ungefähr so setzt, wie wenn man, ich will nicht sagen von einem hölzernen Eisen, sondern mindestens von einem kupfernen Eisen sprechen würde. Die beiden Begriffe sind, wie man in der Logik sagt, disparat; sie haben nichts miteinander zu tun. Darauf kommt aber erst derjenige, der die Dinge ernst nimmt.¹

1 GA 173c, S. 33., [] Ergänzungen in der GA.